

Gespensergeschichten die Gegend von Bombay und die Witwen namenloser Kapitäne lieben.

In einer späten Nachmittagsstunde sah ich den Dackel unseres Bahnvorstands unten in der Wiese am Wald entlanglaufen, und eine leere Konservendose hüpfte hinter ihm drein. Er kam vom Hagehof herauf, und die Dose verfolgte ihn klappernd. So sehr er Beine machte, um der Dose zu entkommen, es gelang ihm nicht. Sie lief genau so schnell wie er. Denn sie war an seinen Schwanz angebunden. Das tat man in unserm Dorf gegen Hunde, wenn man sie als allzu entzündete Liebhaber aus der Nähe vertreiben wollte. Und so strich auch der verliebte Dackelmann, ab und zu die Augen scheu hinter sich werfend, vor der Dose, die seine Schande austrommelte, am Waldsaum entlang heimwärts, indem er die Höfe in weitem Bogen mied.

Ich sagte:

Wenn man das meinem Petroleum antäte, der würde sich vor Scham in die Häckselmaschine stürzen, um sich das geschändete Dasein zu nehmen.

Denn Petroleum war ungemein verletzlich und hielt peinliche Stücke auf sich. Er war der einzige Hund, den ich kenne, der Würde und ein wirkliches Ehrgefühl besaß. Allen Hunden kann man auf die Schnauze spucken, und nach wie vor sehen sie einen mit jenem aus dem Chaos stammenden Ausdruck urhafter Dummheit und Passivität an, mit jener besessenen Treuherzigkeit, aus der die Bezeichnung „mit hündischer Treue“ zu stammen scheint.

Wenn ich aber Petroleum ab und zu wegen allzu ausschweifender und ausdauernder Liebesgänge züchtigen mußte, verkroch er sich im Gebälk des Dachstuhls und ließ eine gehörige Anstandsfrist verstreichen, bis er keinen Anstoß mehr dran nahm, daß man im selben Raum weilte wie er.

Es war ein stachelhaariger, stämmiger Airedaleterrier, und seinen Namen „Petroleum“ hatte er bekommen, als ich einmal im Wirtshaus einem, der nach

der Rasse fragte, antwortete, er sei ein Airedaleterrier, was ich richtig wie „Erdöl“ aussprach. Seitdem nannten ihn die Bauern „Petroleum“, und da ich ihn noch nicht lange hatte und sein anderer Name Texas mir nicht gefallen hatte, nahmen wir bald diesen Namen für ihn an.

Ich rief Petroleum herbei, als ich den bekümmerten Dackelmann unten mit so jämmerlichem Gebaren sah, weil ich meinem Hund ihn zeigen und durch das traurige Bild der Blamage ihn vor Aehnlichem warnen wollte. Denn auch er war ein Liebhaber von Heftigkeit und Ausdauer, wenn er das geeignete Objekt für seine Gefühle fand, und da er nicht wählerisch war, fand sich dieses sehr häufig.

Aber Petroleum folgte dem Ruf nicht. Ich nahm an, er habe den Dackelmann gesehen und fühle sich solidarisch mit seiner peinlichen Schande, und kümmerte mich nicht mehr um ihn, bis ich abends nachfragte. Aber auch da wußte niemand, wo er war. Auch in der Nacht kam er nicht heim. So vergingen drei Tage, und er blieb verschwunden. Ich fragte herum, ging in die Nachbardörfer und kam abends zum Hagebauern, der seinen Hof unten am Bach hatte.

„Hat niemand von euch Petroleum gesehen?“ fragte ich.

„Nein, den nicht,“ antwortete man, „aber etwas ganz anderes. Und ich will Ihnen auch sagen, was — nämlich es spukt aus dem Tobel.“

„Na ja“, lächelte ich.

„Aber fragen Sie doch die Frau! Und fragen Sie den Buben!“

„Sie sind nicht bei Trost“, antwortete ich.

„So fragen Sie auch die Grenzwächter!“ beharrte Hage.

Ich ging und fragte niemanden. Doch in der nächsten Nacht kam ich gegen 12 Uhr nach Haus. Vom Wald führt ein Hohlweg durch meine Wiesen herauf, und mit einmal höre ich darin eine Weiberstimme, die jäh und entsetzt